

## Nach 30 Jahren noch Strahlkraft?

Zum Jubiläum trafen sich Teilnehmende von Psychoseseminaren aus drei Ländern.

Von Cornelia Schäfer

► Die typische Atmosphäre eines Psychoseseminars, in der alle offen von sich sprechen und aufeinander eingehen, habe sich am ersten Tag des Dreiländertreffens im

seminare und -foren gelingen und welche Strahlkraft sie nach außen entwickeln können. Anregend waren etwa die Versuche, durch eine Art Tournee z. B. zu den Land-

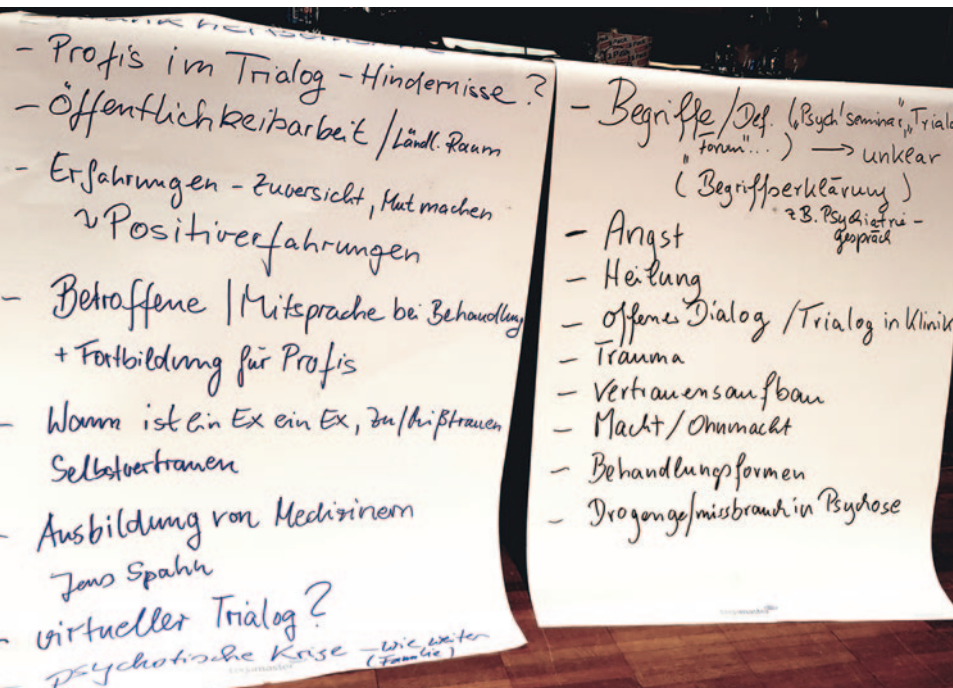
Patrizia Kraft, Genesungsbegleiterin bei der Bergischen Diakonie in Wuppertal, berichtet auf einer Website für EX-In-Absolventen: »Ich habe in der Pause mit einem jungen Sozialarbeiter gesprochen, der in Lüneburg in der Klinik arbeitet, die das Hometreatment anbietet. Es ist ein Modellprojekt, befristet auf ein paar Jahre und aktuell nur für AOK Mitglieder möglich. In seinem Team sind zwei Genesungsbegleiter, die mit rausfahren. Die Erfahrungen seien sehr positiv, sagte er.«

Wie immer in den Psychoseseminaren und -foren, waren die Gespräche in den Pausen mindestens genauso wichtig wie die moderierten Diskussionen im Plenum oder in Teilgruppen. Die je nach Tag zwischen 100 und 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmer standen in angeregt diskutierenden Grüppchen zusammen, knüpften Kontakte, vertieften Themen und genossen die – dank der »Aktion Mensch« – großzügig aufgefahrenen Getränke und Speisen.

Thomas Bock, der vor 30 Jahren mit Dorothea Buck in Hamburg das erste Psychoseseminar gegründet hatte, konnte von seiner Anfang Oktober im Alter von 102 Jahren verstorbenen Mitstreiterin noch Grüße ausrichten. Dass die große alte Dame der Psychiatriereformbewegung besonders am ersten Tag des Treffens sehr präsent blieb, dafür sorgte auch ein Film. Ruheständler Thomas Bock, bis vor Kurzem Leiter der Sozialpsychiatrischen Ambulanz am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, hatte einen auf 30 Minuten zusammengeschnittenen Bericht über den XIV. Weltkongress für Sozialpsychiatrie 1994 mitgebracht. Es war der weltweit erste trialogisch vorbereitete und durchgeführte Kongress – zu den prominenten Referenten gehörte damals in Hamburg auch Dorothea Buck.

### Grüße von der großen alten Dame der Reformbewegung

»Der Film hat mich sehr bewegt«, schreibt Patrizia Kraft, »natürlich die Aussagen von Dorothea Buck und allen anderen Rednern, aber auch diese positive Atmosphäre und die Aufbruchstimmung, die dort geherrscht hat. Ich war mit meiner Kollegin dort. Sie



Viele verschiedene Themen wurden angesprochen.

Kölner »Alten Pfandhaus« erst langsam eingestellt, finden Ute Becker und ihre Freundin Marion Ryan. Aber bei der Vielfalt der Perspektiven – von Betroffenen, Angehörigen, Genesungsbegleitern und Fachpersonen z. B. aus Sozialpsychiatrischen Einrichtungen, aber auch von Ärzten und Psychologen – konnte man ahnen, dass die Gespräche an Fahrt aufnehmen würden – und so kam es dann auch.

Die langjährigen Besucherinnen des Hamburger Psychoseseminars und EX-IN-Genesungsbegleiterinnen für Angehörige genossen den intensiven Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern der drei Dialoggruppen sowie interessierten Bürgerinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Abwechselnd moderiert von Mitgliedern der Vorbereitungsgruppen aus Hamburg, Potsdam und Köln, ging es am ersten von insgesamt drei Tagen darum, wie Psychose-

frauen in der Region oder in eine psychiatrische Einrichtung mit dem Dialog mehr Breitenwirkung zu erzielen. Oder, wie der »Gesprächskreis Psychiatrie« in Düsseldorf, durch eine andere Namenswahl Interessierte auch über das Psychose Thema hinaus anzusprechen.

### Hometreatment braucht den Dialog

Eine Plenumsdiskussion zum Thema Hometreatment ließ diesen in Deutschland noch recht jungen Ansatz spannend erscheinen. »Es wurde deutlich, wie wichtig die Haltung des aufsuchenden Teams dafür ist, ob der »Hausbesuch« als wohltuend oder übergriffig empfunden wurde«, stellten Ute Becker und Marion Ryan übereinstimmend fest. Einig war man sich im Plenum, dass niemand die Krankenstation zu Hause haben möchte und dass gutes Hometreatment mit dialogischem Ansatz ausgebaut gehört.

ANZEIGE

meinte, es sei erschreckend, wie wenig in den letzten 25 Jahren passiert bzw. von den auf dem Kongress geforderten Veränderungen umgesetzt worden ist. Ich teile diese sehr negative Sicht nicht in Gänze, aber es stimmt: Es gibt noch sehr viel zu tun. Und in einigen Bereichen ist die Entwicklung tragischerweise eher rückläufig.«

Das haben auf dem Kölner Treffen auch einige Teilnehmerinnen bekräftigt, die am »Berliner Manifest« mitgeschrieben haben, das auf dem Infotisch auslag (siehe auch den Beitrag dazu in diesem Heft). Die dialogische Verfassergruppe um den Berliner Arzt Jann E. Schlimme beklagt darin Missstände, die eine menschenwürdige Psychiatrie verhindern. Auch dass »Krankheits-einsicht« vielfach Zugangsvoraussetzung für die Gewährung von Hilfen ist, kritisierten viele in der ersten Dialogrunde am Samstag, in der das Thema diskutiert wurde. Ute Becker und Marion Ryan notierten sich einige dort erörterte Fragen: Für wen ist die Krankheitseinsicht wirklich wichtig, für den Arzt oder für den Patienten? Fühlen sich Betroffene denn krank? Und: Können nicht eher Eigensinn und Uneinsichtigkeit zu einem stabilen Gesundheitszustand führen?

Die beiden Frauen nahmen auch an einer kleineren Runde zum Thema Zwang statt. »Es ging im Kern um »guten« und »schlechten« Zwang«, berichten sie. Schon bei der Themensammlung im Plenum hatte eine fachlich Tätige bekannt, es sei ihre größte Angst, jemand, für den sie Verantwortung trage, könne sich etwas antun. Wenn das im Raum stehe, sei für sie ausnahmsweise auch mal Zwang legitim. »Klar wurde, dass Zwang fast immer aus sehr schlechter Kommunikation resultiert«, hielten Becker und Ryan fest. »Vorangegangene Gewalterfahrungen verstärken die Bereitschaft, zu isolieren und zu fixieren. Und schon eine Androhung, die Medikamentendosis zu erhöhen, ist Zwang.«

### Seminar kommt von Samen

Auch für die dialogischen Runden zu den Themen »Mut machende Erfahrungen«, »Angst« und »Künftige Gestaltung der Psychoseminare« galt, was die Hamburgerinnen beim Gespräch zum Thema Zwang wahrnahmen: »Wie gut es gelungen ist, die ganz unterschiedlichen Wortmeldungen

nebeneinander stehen zu lassen.« Wie das geht, mit dem Psychoseminare oder -forum einen Raum zu schaffen, in dem man ohne Angst vor verbalen Übergriffen Erfahrungen teilen und Fragen stellen kann, darüber wurde im gut besuchten Moderatorenworkshop gesprochen.

»Obwohl mein Wunsch, zu erfahren, wie man ein dialogisches Seminar überhaupt aufbaut und organisiert, nicht mehr richtig zur Sprache kam, wurden doch sehr viele Erfahrungen von alten Dialog-Hasen berichtet, die interessant und hilfreich waren«, schreibt Sabine Grode, Genesungsbegleiterin in der Uniklinik Köln und zweite Vorsitzende von EX-IN NRW e. V. Dazu gehörte etwa, dass die Moderatorinnen die respektvolle Haltung selbst vorleben, sich andererseits aber auch nicht scheuen sollten, Vielredner zu unterbrechen und auch zu benennen, wenn sie etwas stört – wozu selbstverständlich auch die Teilnehmenden ermutigt werden.

Kann so ein Psychoseminare denn wirklich ein machtfreier Raum sein? Das war – neben anderen – eine Frage, die in der Abschlussrunde am Sonntag diskutiert wurde. Eine von vielen verschiedenen Antworten darauf war, dass Macht an sich ja nichts Negatives sei und auch gar nicht ferngehalten werden könne. Dass daraus eine Herrschaft oder Übermacht Einzelner wird, lässt sich aber sehr wohl vermeiden: durch die Ermächtigung aller, zu sich und ihren Bedürfnissen – nicht nur im Dialog – zu stehen.

Es sieht ganz so aus, als habe der Dialog durchaus noch Strahlkraft. Das belegte ganz zuletzt auch Monika Möhlenkamp, die mit anderen zusammen in Bremen ein Recovery College aufbaut. Es will mit dialogisch entwickelten Bildungsangeboten Bürger über die psychiatrische Szene hinaus »empowern« und – dank Trainerausbildung in Bremen – bald auch anderswo zur Nachahmung ermutigen. ◀

**Cornelia Schäfer** ist Journalistin und ehrenamtliche Co-Moderatorin des Kölner Psychoseminars.

## Zukunftsforum Soziale Arbeit

Das **Zukunftsforum Soziale Arbeit** ist die Plattform zur Diskussion und Weiterbildung für das Top-Management der sozialen Arbeit.

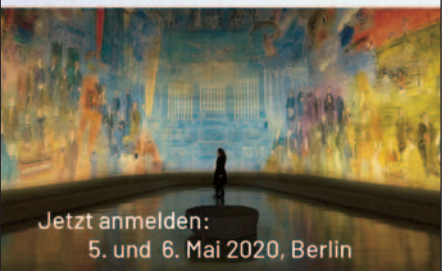
**„Der Wert der sozialen Arbeit – selbstbewusst zwischen Ökonomisierung und Erwartungsdruck“**

u.a. mit:

**Dr. Ulrich Schneider**, Hauptgeschäftsführer Paritätischer Gesamtverband

**Anna Droste-Franke**, Geschäftsführerin Nationale Armutskonferenz

**Jutta Decarli**, Geschäftsführerin AFET Bundesverband für Erziehungshilfe e. V. und vielen weiteren



Jetzt anmelden:  
5. und 6. Mai 2020, Berlin

Informationen und Anmeldung:  
[www.forum-soziale-arbeit.de](http://www.forum-soziale-arbeit.de)

Diesen Fragen widmen wir uns:

**Die Multiperspektivität der sozialen Arbeit:** Kann und muss man allen Erwartungen gerecht werden?

**Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession:** Raus aus der Bescheidenheit, hin zu neuem Selbstverständnis!

**Der Wert sozialer Arbeit:** Wie gelangt die Branche zu der finanziellen und gesellschaftlichen Wertschätzung, die sie verdient?

Am Abend des ersten Veranstaltungstages laden wir Sie herzlich ein zum

**contec Frühjahrsempfang**



InnovationsZentrum Gesundheitswirtschaft,  
Gesundheitscampus-Süd 29, 44801 Bochum

contec - Seit über 30 Jahren die Unternehmens- und Personalberatung der Gesundheits- und Sozialwirtschaft.

Bochum | Berlin | Hamburg  
München | Stuttgart